

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2 monatlich 1 M. 47 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Frachtgeb.

Befellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Paul Both in Halle

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalkthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 231.

Halle a. d. Saale, Freitag den 3. October

1879.

Politische Uebersicht.

Die türkische Regierung hat sich die Anerkennung der österreichischen Regierung für die getreue Durchführung der in Serajewo unterzeichneten Militärconvention erworben. Das französische Ministerium bleibt fest. Der Unterrichtsminister Ferry hat erklärt, die Regierung werde in Bezug auf den bekannten Art. 7 nicht nachgeben. Der Vorschlag der Engländer in Aschaniitan geht energisch vor sich. General Roberts nähert sich Kabul. Der Gesundheitszustand der Truppen wird gerühmt. In Spanien führt es fortwährend. Die Regierung hat mehrere der wegen ihrer regierungsfeindlichen Gesinnungen bekannten Generale, wie Canas, Divalgo, Mero, ihre Pässe ins Ausland austauschen lassen. Aus beschlaggenommenen Papieren soll hervorgehen, daß Liberalisten, Kantonalisten und gemäßigte Republikaner gemeinschaftlich konspirieren. Die griechisch-türkische Grenzfrage soll in diesen Tagen wieder beraten werden. In Südamerika steht es für Chile schlecht. Die peruanische Panzercorvette „Huascar“ hat Antofagasta bombardirt. Die unter dem Commando des Generals Caripero stehende Avantgarde des bolivianischen Heeres hat die chilenischen Truppen gezwungen, Calama zu räumen und dem Corps des Obersten Ruiz eine entscheidende Niederlage beigetragen. Die vereinigten bolivianischen und peruanischen Streitkräfte rücken jetzt gegen San de Atacama vor.

Deutsches Reich.

Offiziell wird uns unter dem 1. d. M. aus Berlin geschrieben:

In Betreff der Reize des Kaisers nach Wiesbaden sind noch keine Bestimmungen getroffen. Auch die Nachrichten über die Reize des Kronprinzen über Wien bedürfen nach der Beilegung. Die Reize hatte, wie bereits anderweitig bemerkt worden, am Sonntag das Staatsministerium zu einer vertraulichen Besprechung in seinem Palais veranlaßt. Die nächste Sitzung des Staatsministeriums wird voraussichtlich Ende dieser Woche stattfinden. Der Reichspräsident hat sich gestern Mittag nach Baden-Weiden begeben. Die Staatsarbeiten im Finanzministerium sind bis auf einige nachträglich eingegangene Anträge völlig beendigt, und der Etat liegt größtentheils schon gedruckt vor. Ebenfalls wird die Einbringung nach Erledigung der ersten Landtagsformalen nicht erfolgen. Auch der Gesandtenwechsel, betreffend die Remission der aus dem Betrage von Reichssteuern an Kreuzen zu überweisenden Geldsummen, ist dem Staatsministerium bereits vorgelegt und bildet zur Zeit den Gegenstand schriftlicher Bots. — Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 26. September ist der außerordentliche Verpflegungszuschuß für das 4. Quartal d. S. festgesetzt. Derselbe differirt für die einzelnen Bataillone zwischen 17 und 20 1/2 Pfennigen pro Tag und Mann.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall von Manteuffel, ist Mittwoch Vormittag in Straßburg eingetroffen. Er hat folgende Ansprache an die Bewohner von Elsaß-Lothringen erlassen: „Ich trete das Amt als kaiserlicher Statthalter in den Reichslanden, das Sr. Majestät mir zu übertragen Alexanderdicht geübt haben, mit dem heutigen Tage an und bitte Gott um Heil und Wohlfahrt zum Wohle des Reichs und zum Wohle von Elsaß-Lothringen u. s. w.“

Strasbourg i. E. den 1. October 1879. v. Manteuffel, General-Feldmarschall.

Der Reichskanzler hat dem Kaiser ein ausführliches Promemoria über die von ihm in Wien gepflogenen Besprechungen nach Baden-Weiden eingelangt.

Dem bisherigen Präsidenten des Reichsoberhandelsgerichts Dr. Bape ist am 30. d. Mts. von der Juristenfacultät der Universität Leipzig eine Abschiedsadresse überreicht worden.

Der bisherige Oberpräsident von Elsaß-Lothringen Herr v. Müller hat seinen Aufenthalt in Kasel genommen. Wie der „Hamb. Nachr.“ mitgeteilt wird, ist Graf Wilhelm v. Bismarck, der jüngere Sohn des Reichskanzlers, zum Hilfsarbeiter im Bureau des Statthalters von Elsaß-Lothringen designirt.

Bei den Urwahlen sind zwei der namhaftesten Führer der Liberalen, die von der Reactionspartei am leidenschaftlichsten verfolgt worden sind, unterlegen. Laster ist in Frontfurt a/M. und Eugen Richter in Jagen in der Wimperheit geblieben. Während Laster einem fortschrittlichen Gegner, dem Rechtsanwalt Albert Traeger, weichen muß, ist der Wahlkreis Richter's vollständig in die Hände der clerical-conservative Schutzpolizei gefallen. Fügen wir dem noch hinzu, daß auch der Stadtkreis Köln an die Ultramontanen verloren gegangen ist, so dürften — soweit die größeren Städte und städtischen Bezirke in Betracht kommen, — die wesentlichen Unterschiede, welche die Neuwahlen geschaffen, erschöpft sein. Aus den Vorkandidaten sind noch zu wenig spezifische Meldungen eingegangen, um daraus Schlüsse zu ziehen.

Der bisher bekannte Ausfall der Wahlen in gouvernementalen Wahlbezirken „große Enttäuschung“ hervorgerufen haben. Anzweifeln läßt die Regierungspresse auch diese Mittel nicht unversucht. Nachdem es mit den Vorkandidaten für die Urwahlen nicht gegangen ist, macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich an die Wahlmänner und lädt ihnen die Gelegenheit zu — Wortbruch planlos zu machen. Das ehrenwerte Blatt schreibt: „Im Allgemeinen ist durch die Wahl der Wahlmänner die Abgeordnetenvahl zum Voraus entschieden, weil die Wahlmänner als Vertrauensmänner der Parteien sich verpflichtet fühlen, den von diesen in Vorschlag gebrachten Candidaten ihre Stimme zu geben. Bei der bevorstehenden Abgeordnetenwahl aber dürfte die allgemeine Regel doch mannmäßige Ausnahmen erleiden, und wir hoffen jedenfalls, daß die ernannten Wahlmänner für Mandat mit persönlicher Verantwortlichkeit ausüben werden.“

Da wo die Wahlmänner keine Verpflichtungen gegen ihre Wähler übernehmen haben, hat diese Wahlung des governmentalen Wähltes keine Bedeutung. Sie kann nur diejenigen Wahlmänner im Auge haben, die sich durch ihr gegebenes Wort den Urwählern gegenüber für liberale Candidaten gebunden haben, und die Wert in erster Reihe zu brechen, dazu wird die von der „Nordd. Allg. Ztg.“ im Voraus ertheilte Absolution Ehrenmänner sichtlich in Versuchung bringen.

Der protestantische Reform-Verein, dessen Vereins-Diakon der frühere Prediger Dr. Kalkhoff ist, hat an die General-Synode in einer Petition das Gesuch gerichtet, das Ordinationsgelübde der evangelischen Geistlichen abzugeben.

Während die gesammte reichstreuere Presse den Tag, an welchem die deutsche Reichstheater flücht und Blut gewonnen, mit patriotischer Freude begrüßt, will die „alcohenwattige Kreuzzeitung“ von derlei „Reichstheaterflucht“ nichts wissen. Die ein mürrischer pensionirter Tribunalrath schreibt sie: „Wir betreiten nicht, daß eine gewisse (!) Einheit des Reiches“

Inserate

werden für die Spalte über deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unseren Annehmern und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im reactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Moritzgänger 12.

und des Rechtsverfahrens in Deutschland wünschenswerth ist. In den heute im Leben freilebenden Einrichtungen oder liegt viel doctrinärer und formalistischer Überalismus, und es wird sich in der Praxis bald herausstellen, daß das deutsche Volk vorläufig noch nicht sehr geneigt sein wird, wegen dieser „neuen Gerichte mit neuem Rechte und Verfahren“ den 1. Oct. zu einem deutschen Festtage zu feiern. Wir wollen also zunächst etwas ruhiger abwarten und vorurtheilhaftig beobachten, in wie weit die neuen Einrichtungen zuträglich oder verbesserungsbedürftig erscheinen werden.“

In Elberfeld war eine Schulordnung geschaffen worden. Zur vollständigen Durchführung derselben fehlte nur noch die Wahl des Schulinspektors, die eingeleitet war und in der nächsten Zeit vor sich gehen sollte. Von Seiten des Kultusministers v. Puttamer jedoch und demnach auch von der Regierung ist die einseitige Aufhebung, wenn nicht Aufhebung dieser hochwichtigen und dringenden Maßregel angedordnet worden.

Die Eröffnungsfest der Reichsgerichte.

Leipzig, 1. October.

Um die Mittagsstunde des heutigen Tages begann sich die Anka der Universität mit einer glänzenden Versammlung zu füllen: Männer der Wissenschaft, zum größeren Theil in vorgerückten Jahren, verhielt und wählte in allen Elementen der Wissenschaft, der Staatsverwaltung. Die würdevolle Schönheit der Aula baute weiteren Schmuck nicht erhalten als die Präsenz des Kaisers, welche an der Spitze angebracht war. Vor Beginn des eigentlichen Festactes bewegte man sich in unangenehmer Unterhaltung; der greise aber noch jugendliche Präsident des Reichsgerichts, Dr. Simon, in blauen Leibrock, die Brust mit Orden geschmückt, war, von Gruppe zu Gruppe schreitend, Gegenstand allgemeiner Bewundrung. Anwesend war auch der Generalleutnant v. Boigt-Höber, der Präsident des ehemaligen Reichsoberhandelsgerichts Dr. Bape, Unterstaatssekretär Dr. Friedberg, der sächsische Justizminister Dr. von Kleben, die Commissarien des Reichsjustizamtes, des Reichslandamtes, des kaiserlichen Disciplinardirektors, selbstverständlich die Mitglieder des Reichsgerichts, viele Professoren der Universität, städtische Behörden, Deputationen u. s. w. Auf den Feststufen vor der Rednerbühne nahmen die Mitglieder des Reichsgerichts Platz. Die Tribünen waren von einem gewählten Publikum besetzt. Fünf Minuten nach 12 Uhr vernahm das Stimmen der Stimmen allmählich und unter dem Einbruch des hochwürdigen Actes, der jetzt sich vollziehen sollte, lauzerte sich eine feierliche Ruhe über der Versammlung; Dr. Friedberg's führt in den leeren Raum vor der Rednerbühne und hielt folgende Ansprache:

Hochverehrte Anwesende! Am heutigen Tage, an welchem die Reichsjustizorgane ins Leben treten, ist auch der Augenblick gekommen, in welchem das höchste Reichsgericht, welches die Spitze und Krönung jenes großen Reformwerkes bildet, seine von der Gesetzgebung ausgemessene Aufgabe beginnen soll. Indem wir zur Eröffnung dieses Reichsgerichts heute zusammenzutreten, über ich eine Pflicht der Pflicht, wenn ich in dankbarer Erinnerung jenes Reichsgerichts gedenke, der bisher in dieser hochanständigen Stadt seinen Sitz gehabt und der heute mit dem ins Leben treten des höchsten Reichsgerichts erlischt. Das Reichsoberhandelsgericht hat in der kurzen Spanne seines Bestehens — kurz freilich nur, wenn man denjenigen Maßstab anlegt, den die Geschichte an eine Zeitperiode zu legen pflegt — sich eine so allgemeine Anerkennung in gesammten deutschen Vaterland, als ich darf sagen, einen so ruhmreichen Namen erworben, daß man dem neu ererbenden Reichsgerichte keinen besseren Wunsch mit auf seinen Lebensweg geben kann, als daß es ihm beizubringen

2. Capitel.

Wittlich ist verwandt mit Liebe.

Tage vergangen. Die französische Comédie wurde ins Englische übertragen und erwies sich als reizend. Sie hatte nichts von ihrem Glanze verloren — nichts von dem perlenden Champagne der Dialogs. Das Englische war voll Schimmer und Chic, voll epigrammatischer Pointen, wie sie Sheridan gegeben in der „Aristokratie“.

John Wladomir schrieb den ganzen Tag in seiner Wohnung; er hatte ein kleines Schlafzimmer in der vierzehnten Straße gemietet und am frühen Morgen erwachte er täglich, um Ethel Hyde nach dem Theater zu begleiten. Er saß im Parterre des Hauses, bis die Vorstellung beendet war, und dann wartete er auf sie in dem kleinen Sanctuarium des Bühnentrübers vor dem Bühneneingange, in welchem er noch ihr eingehalten worden war in jener kalten, stürmischen Winternacht. Er kehrte mit ihr zurück; und im Besitze ihres Wohnhauses bezugte er sich über ihre garte Hand mit dem Respekt eines Vassallen gegen eine Prinzessin.

An Abenden, an denen Ethel nicht im Theater beschäftigt war, diniterte er bei der jungen Schauspielerin, las seine Liebeserklärung der Comédie, sprach über die darin befindlichen Situationen, bis um elf Uhr, um welche Zeit Wiffette, musterhaft in ihrem Sinne für Schicklichkeit und die Instructionen ihrer Herrin befolgend, discreet an die Thüre klopfte, um anzuzeigen, daß es für Monsieur Zeit sei, sich zu verabschieden. Eines Abends sah John Wladomir tief in einem luxuriösen Armstuhle, einem Stuhle, der ihm sichtlich liebloslos umfagte mit seinen hüppigen gepolsterten Armen. Seine Gedanken waren weit fort und ein trauriger, banger Ausdruck in seinem Auge veranlaßte Ethel, hinter einem großen Fächer seine Hypochondrie zu studieren. Sie blickte fest auf sein dunkles Antlitz. Möglich netzte sie ihn aus seiner Träumerei mit der Frage: „Was trümbte Sie?“

Er erschrak. Seine ganze Gestalt erbebte vom Kopfe bis zu den Füßen, es war zugleich ein Erbeben von lebensfähigster Wuth und lebensfähigstem Schmerz. Sein Antlitz wurde todtblau, seine Zähne schlugen aufeinander, als ob

Die Tochter des Thüthüters.

Von R. Robinson.

(Fortsetzung.)

Die Zeit war ihm rasch vergangen. In seine Aufgabe vertunken, hatte er seine Umgebung nicht beachtet, ja es fiel ihm kaum auf, als das Tageslicht durch das Fenster drang, denn die Bewegungen von Wiffette, dem gewandtesten aller Kammerfrauen, waren geräuschlos wie der Flug einer Federmaus, und blieben es auch, während sie den Tisch für das Diner deckte. So hatte er alles Andere vergessen, bis seine Arbeitgeberin ihn zurückrief aus der rufenden Welt glickernden Schaulustlebens in die ernste Wirklichkeit, die aber doch nicht mehr länger so grimmig, so gehässig und schauerlich war.

„Nicht es eine gute Comédie?“ fragte sie. „Wiffette, wie ein toiser Diamant.“ „Prallt sie auf eine gute Rolle?“ „Ich fühle, daß Sie Ihnen passen muß, à ravir.“ „Wieder das Fatum?“ lachte sie und schlug freudig in ihre Hände. „Ich habe so lange nach etwas Gutem gesucht, Autoren zweiten Ranges für Stücke zweiten Ranges gesucht, mein Geld weggenommen, und nun ist endlich das Fatum so gefällig, mir eine Rolle ersten Ranges in den Schoß zu legen. Eine Kunstbahn dem Schicksal! Aber nun, mein neuer Dramatiker, erheben Sie sich. Ich spehe nicht diesen Abend — wieder eine lebenswürdige Fügung. Gehen Sie und tadeln Sie sich auf, — wie die schwarzgäubige Susanna zu dem süßen William sagt. Sie werden Alles, was Sie an irdischen Dingen brauchen, auf dem Union Square finden. In einer Stunde erscheinen Sie hier, und in costume de rigueur — in vollem englischen Abendanzug — und dann werden wir dinitern, einander gegenüber, wie Darby und Joan, und Sie werden mir lesen, was Sie geschrieben haben, und wir wollen, wie die Amerikaner sagen — „eine gute Zeit haben.“ Um elf Uhr werde ich Sie verlassen.“ — und sie schob eine volle Dollarsnote in seine Hand.

„Aber dies Alles habe ich doch nicht verdient,“ sprach er ängstlich. „Wie wissen Sie, wie viel in der Rolle steckt? Wir armen Frauen denken wohl nach, ehe wir sprechen.“

„Wittlich —“

„Wittlich, ich werde den einzigen Gran von Gehuld verlieren, der in meinem System steckt. Es ist mir ein Räthsel, wie ich ihn so lange bewahrt. Nehmen wir an, ich hätte einen von diesen literarischen Wittlichschreibern engagirt, von denen es in Gotham umwimmelt, wie von Blättern im Walde. Das Erste wäre gewesen, daß er Vorausbezahlung verlangt hätte und dann hätte ich wahrscheinlich mehr mein Manuscript noch mein Geld je wieder gesehen. Im Gegentheil wäre er ein zweitesmal mit einer Geldforderung aufgetreten und ich hätte mich dann geirrt mit dem gleichen Erfolge. Endlich hätte ich das Original zurückverlangt, aber im besten Falle es erst nach Wochen unter neuen Selbstzweifeln erhalten, schämig und nach Lagerzeit und I schelm Labat riefen. Nein, mein Freund, das Fatum hat Sie mir gefunden — mit Ihrer Hilfe werde ich ein Stern am Bühnenshimmel dieser neuen Welt — und dann —“

„Und dann?“ wiederholte er. „Nicht, das ist mein Geheimniß! Das Ihrige gehört der Vergangenheit, das meine der Zukunft!“ — In einer Stunde erschien John Wladomir wieder — und ein ganz anderer Mensch war er geworden! Sein Dineranzug paßte ihm wie die Lapete der Wand, seine Wäsche glänzte frischgefallenen Schnees und war vom letzten Schnitt. Es war nicht die Quelle ewiger Jugend — denn deren bedurfte er noch nicht — worin sein Gesicht einen Anbruch von Noth empfing, aber eines der ersten Wäder der Metropole hatte ihm einen wesentlichen Dienst geleistet. Seine kleinen Füße waren am Riß wohlgeköhlt und die schönen Stiefelchen von Patentleder hoben diesen Vorzug so hervor, daß eine Later hätte unbedachtig unter seinen Sohlen durchschlüpfen können. Er trug einen sensationellen Scherz von granem indischen Fries und hielt mit feinsten Haltung einen Claque in seiner Linken. Er zeigte in der That, daß er einen Anzug zu haben verstand, und als er in das lauzige Gemach trat, worin Ethel Hyde ihn erwartete, mit einem Göttem von Dibir, schwarz mit Versteinseln, wie einst Cleopatra ihren Antonius, in daß er in der That aus, wie ein Gentleman, dem kein Drawing-Room zu vornehm sein konnte.





